

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 41 (1908)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Pfeile. — Die Kunst in Haus und Schule. — Das Bruchrechnen mittelst meines Veranschaulichungsmittels. — Vorstand der bernischen Schulsynode. — Bernischer Organistenverband. — Bezirksverband Interlaken.

Pfeile.

Pfeile senden, dass sie sitzen,
Ist ne Kunst.
Lasst mich's immerhin probieren,
Mit Vergunst!

* * *

Pädagoge, grosses Wort und fein!
Doch nur *Liebe* lehrt dich's wahrhaft sein.

* * *

Du schwatzeest viel von Kollegenschaft,
Hast gar so viel zu missdeuten.
Sei *selbst* Kollege und rede nicht
Dergleichen vor andern Leuten!

* * *

Zur rechten Zeit ein Spässlein fein,
Das ist der Schule Sonnenschein!

* * *

Wo Stock und Schelte und Jammergeschrei
In der Schule sind zu Haus,
Da fliegen die guten Geister all
Gar schnell zum Fenster hinaus!

A. Heimann.

Die Kunst in Haus und Schule.

(Korrespondenz.)

Über dieses Thema sprach Herr Sekundarlehrer Röthlisberger aus Bern vor versammelter Sektion Thun-Steffisburg des bernischen Lehrervereins. Da sich auch weitere Kreise dafür interessieren werden, so möge das Wichtigste aus dem lehrreichen Vortrage hiernach folgen:

Was ist Kunst? Sie ist die Vermittlerin der Menschenseele. Sie überträgt das, was das Herz bewegt, in bestimmte Formen und Gestalten. So schafft sie Gemälde, Gedichte usw. Ihr Träger ist der Künstler. Er unterscheidet sich in einer Beziehung von den übrigen Menschen; er schaut die Welt mit andern Augen an. Für ihn bekommt jeder Gegenstand Leben. Was er sieht, verarbeitet er in seinem Tiefinnern, oft jahrelang. Plötzlich sind seine erhaltenen Eindrücke und Gefühle reif zum Ausfliegen, und in einem Werke schmiedet er sie an Gestalten und Formen. Der Künstler sieht die Schneelandschaft; er sieht das Herbstlaub fallen, den Abendhimmel sich röten, den Sturmwind daherbrausen usw. Die erhaltenen Eindrücke verarbeitet er in seinem Innern, wo sie sich in Gefühle, in Geschautes und Erlebtes, umwandeln. Die Hand sodann schafft Kunstwerke daraus. Der Nicht-Künstler sieht auch die Schneelandschaft. Aber was ist sie ihm? Eben eine Schneelandschaft, vielleicht noch mit „Bise“, die die Nase rötet. Er sieht auch das Abendrot. Er weiss, dass die scheidende Sonne den Himmel rot färbt und dass am folgenden Tage wahrscheinlich schönes Wetter sein wird. Mehr sagt ihm das Abendrot nicht. Es besteht also zwischen Künstlertum und Laientum ein gewisser Gegensatz, ein Zwiespalt.

Dieser war nicht immer. Ich denke an die Zeiten Pompejis. Die aufgefundenen Überreste beweisen es deutlich, dass bei den alten Römern jeder Handwerker ein Künstler und jeder Privatmann ein Kunstkenner war. Das ganze Volk lebte in der Kunst und sie in ihm. So war es auch in der Renaissancezeit, auch bei uns. Treten wir in die Museen ein, oder durchstöbern wir die Visitenstuben in den alten Berner Bauernhäusern. Da finden wir kunstvolle Kannen und Flaschen, Tröge und Schränke, Vertäfelungen und sonstige Sachen. Auch unser Volk war einmal innig verknüpft mit der Kunst. Aber diese Gemeinschaft ist im Laufe der Zeiten zerrissen worden.

Fragen wir uns, wie dies kam, woher der Zwiespalt zwischen Künstlertum und Laientum rührt. Die kurze Antwort ist die: die heutige Generation kann nicht mehr sehen. Doch, sie sieht, aber oft oberflächlich.

Irgend jemand behauptete einst: Spiel ist Kunst, Kunst ist Spiel. Und das ist so. Schaut einem Kinde bei seinem Spiele zu; liegt etwa nicht Kunst darin? Schaut einem Maler zu! Ist nicht sein Malen in unsern

Augen ein Spiel? Das Kind und der Künstler sind nahe verwandte Naturen. Beide gestalten die Welt um sich herum so, wie sie in ihrem Herzen lebt.

Dort sitzt der kleine Hans am Tisch. Gestern Abend hat die Mutter Pfälzerrübli zum Kochen bereit gemacht. Hiebei schnitt sie am dickern Ende immer einen dicken Batzen ab. Aus diesen fabriziert sich Hans Kühe, Kälber, Rinder, Ziegen mit langen Hörnern usw. Aus einer Franckkaffee-Schachtel erstellt er sich einen Stall. Und nun ist sein Landwirtschaftsbetrieb in vollem Gange. Die Kühe muhen und verlangen Futter. Die Kälber springen und tun wild. Die Ziegen stossen mit den Hörnern gegeneinander. Die Pferde ziehen den Pflug. Und Hans, der Bauer, hat viel zu tun, hier zu wehren, dort zu befehlen, an einem dritten Orte zu füttern. Die ganze Einrichtung ist primitiv. Aber was tut's? Hansens Tiere leben und er mit ihnen. Was tut's, wenn sie nicht kunstgerecht geschnitten sind? Für ihn leben sie ja doch. Hört doch, wie der Knabe mit ihnen redet; seht, wie er sie streichelt und wie die Tiere ihm dankbar die Hand lecken! Hans hat sich seinen Landwirtschaftsbetrieb aus seinem Innern heraus geschaffen. Ob die Wissenschaft dabei zu ihrem Rechte kam oder nicht, darum bekümmert er sich nicht.

An einem der nächsten Tage hat sich Hans einen Bogen Papier ergattert und ein Bleistiftstümplein. Er will nun seinen Vater zeichnen. Die Zeichnung schreitet rasch vorwärts. Ein nicht regelrechter Kreis entsteht. Zwei schwarze Punkte glotzen daraus. Unter ihnen zieht er einen senkrechten und dann einen wagrechten Strich. Noch schnell zwei Ringlein an beiden Seiten des grossen Ringes. Der Kopf des Vaters ist fertig. Zwei lange Striche unten dran, das sind die Beine. Da steht der Vater. Er lebt und sagt zu Hans: Hans, tränke das Kalb. Beide Personen halten Zwiesprache zusammen; sie handeln. Der Vater ist nicht tot, trotzdem er einem wirklichen Menschen gar nicht gleicht. Er ist der Vater, der aus Hansens Herzen herauskam.

Der ältere Fritz kommt zu Hans. Er geht schon etliche Jahre in die Schule und sieht sich die Zeichnung an. Er lacht laut auf und sagt: Aber Hans, der Vater hat ja noch einen Hals; einen Rumpf, zwei Arme, an jeder Hand fünf Finger usw. Recht hat er, der Fritz.

Hier, bei Hans und Fritz, kommen zwei grundverschiedene Denkungsarten zum Vorschein. Hans denkt anschaulich, lebendig, Fritz abstrakt, der Wirklichkeit gemäss, streng wissenschaftlich. Fritz hat nicht mehr den Vorstellungstrieb, wie Hans. Mit dem Eintritt in die Schule ist er ihm gebrochen worden. Wieso das? In der Schule besprach man die Katze. Man machte schöne Sätze, wie: Die Katze hat vier Beine. Sie hat einen Kopf. Am Kopfe sind zwei Ohren, usw. Diese Sätze wurden alle Tage wiederholt, bis sie ordentlich auswendig gingen. Gewiss, etwas in dieser Richtung muss sein. Aber man kann übertreiben. Ich frage mich: Lebte

die Katze, wie sie vorhin beschrieben wurde, für Fritz? Sicher nicht. Seine Katze lauert dem Vogel auf, schleicht durchs Gras, duckt sich nieder, hockt vor dem Mausloch, kurz und gut, lebt und bewegt sich. Diesen Vorstellungen, der Wirklichkeit entsprechend, hat die vorherige trockene Beschreibung Abbruch getan; sie wurden in ihrem Gange gehemmt. Nicht das Äusserliche eines Gegenstandes ist die Hauptsache, sondern sein Inneres, sein Seelen- und Geistesleben.

In der Schule z. B. lehrt man auch, der Schimmel sei weiss. Das gilt nun als überwundene Tatsache. Andere als weisse Schimmel gibt es absolut nicht. Und doch gibt es andere! Stellt einen in den Schatten, dann ans volle Sonnenlicht, sein Weiss ist nicht das gleiche. Lasst ihn von der Abendsonne beleuchten; er ist nicht rein weiss. Und nun kommt ein Maler und malt euch einen blauen Schimmel. Alle Welt hält sich darüber auf. Weiss sie denn, ob dem Maler nicht einmal bei einer bestimmten Tagesbeleuchtung ein Schimmel blau erschienen ist?

Denken wir an die Berge! Färbt sie nicht die scheidende Sonne goldigrot? Sie werden so gezeichnet. Kein Mensch findet das unnatürlich, weil es eben „gäng und gäbe“ ist. Schreiber dies hat die Stockhornkette schon in verschiedenartigster Beleuchtung gesehen. Einmal erschien sie besonders schön in einem wundervollen Tiefblau. Damals dachte er für sich: „Wenn ein Maler das so malen würde, würde er sicher ausgelacht.“ Also auch hier treffen wir auf die zwei Arten, zu denken, nämlich anschaulich und abstrakt. Dieser Unterschied muss überwunden werden.

Wie kann das geschehen? Goethe sagte: „Mein Anschauen ist Denken, und mein Denken Anschauen. Ich lasse den Gegenstand erst auf mich einwirken, und dann suche ich den passenden Ausdruck dazu.“ In der Schule sollte viel mehr gezeichnet werden; denn es leitet an zum genauen Ansehen. Wie oft kommt es einem zum Bewusstsein, dass man dieses oder jenes nicht genau angesehen hat! Wie oft lässt sich das bei Schülern konstatieren! Im Zeichnen und Sprechen liegt eine gewisse Parallele. Ersteres ist auch Sprechen, eine Gefühlssprache mehr, und viel reicher an Ausdrücken, als die eigentliche Sprache. Die Schriftsteller Hesse, Widmann, Keller, Meyer und andere leiten uns durch ihre feinen Naturschilderungen zum Sehen an. Man ruft nach viel Lesen. Gewiss, das ist auch nötig. Lesen muss man; aber es kann zu einer Lesewut ausarten. Das Lesen ist eigentlich die Stellvertretung für das Sehen. Man darf ob dem Lesen nicht alle Welt vergessen. Das Zeichnen soll Hauptunterrichtsfach in der Schule sein, doch nicht mit Mehrbelastung des Unterrichtsprogrammes. Diese Forderung möge so verstanden werden, dass es die übrigen Unterrichtsfächer mehr als bisher unterstützen muss. Man kann in den Realfächern, in der Sprache usw. zeichnen. Der Lehrer lese beispielsweise mit den Schülern eine Geschichte. Statt sie viermal nach-

erzählen zu lassen, tue er es nur dreimal. Zum vierten Male wird die Begebenheit, die das Lesestück erzählt, gezeichnet. Mit welcher Freude die Schüler an die Arbeit gehen! Wie sie sich in das Geschehnis vertiefen! Hier treten dann auch unrichtige Vorstellungen des Kindes zutage und lassen sich korrigieren.

In der Schule sollen nicht nur Meisterwerke der Dichtkunst, sondern auch solche der Mal-, Bildhauer- und anderer Künste betrachtet werden. In der Geschichtsstunde wurde die Tellgeschichte behandelt. Die Schüler hörten sprechen von Stauffacher und seiner Frau Gertrud. Der Lehrer weist dann das Bild vor: „Gertrud, die Stauffacherin“, von Stückelberg, oder andere Schöpfungen dieses Künstlers aus dem gleichen Stoffgebiete. Glaubt ihr nicht, dass die Kinder ergriffen werden? Solche Bildbetrachtungen müssen Weihestunden sein. Der Lehrer sage nichts. Er lasse das Bild auf die Kinder einwirken. Es muss durchs Auge ins Herz des Kindes eindringen. Die Kinder sollen sich äussern; dann kann der Lehrer nachhelfend und korrigierend hinzutreten. Man setzt die Bildbetrachtungen nicht auf bestimmte Tage und Stunden fest, sondern sie kommen, wenn sie Bedürfnis sind, wenn der Boden für sie geebnet ist. Man benutzt möglichst Originalwerke. Farblose Reproduktionen sind nur Notbehelfe. Photographien kann man dazu nicht verwenden. Im ferneren können benützt werden Lithographien, Künstlersteinzeichnungen, Holzschnitte, Stiche, Radierungen usw.

Über die Art und Weise, wie die Werke vorgeführt werden, merke man sich, dass man nicht nach einer Methode verfahren kann; diese ist hier unbrauchbar. Goethe sagte: Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen. Das Kind muss das Kunstwerk durchleben. Jedes Kunstwerk muss als etwas Heiliges angesehen werden. Es ist die Jahresarbeit eines Künstlers, dessen Fühlen und Denken darin verkörpert ist. Rütteln wir nicht durch lieblose Kritik an des Künstlers Innenleben. Treten wir unter diesen Gesichtspunkten an ein Kunstwerk heran.

Was hier Herr Röthlisberger sagte, bewies er durch prachtvolle Lichtbildervorführungen. Auch war der Sitzungssaal durch einschlägige Bilder sinnig dekoriert. Das Elternhaus muss mit der Schule auch auf dem Gebiete *der Kunst im Einklang* sein.

Das Bruchrechnen mittelst meines Veranschaulichungsmittels.

Das Bruchrechnen gilt als einer der schwierigsten Unterrichtsgegenstände in unserer Schule. In Lehrerkreisen hört man vielfach darüber klagen, wie schwer es sei, hierin den Kindern ein richtiges Verständnis

beizubringen. Man hat daher viel darum gestritten, in welchem Schuljahr damit begonnen werden und wie es auf die verschiedenen Schuljahre verteilt werden solle. Man will auch hier das Kind mit dem Bade ausschütten, indem der Ruf ertönt: Wir rechnen im Leben nur noch mit Dezimalbrüchen. Weg also mit dem gemeinen Bruch! Wer aber in dieser Weise auf seinem Kriegshorn bläst, der übersieht in seinem Eifer, dass die Dezimalbrüche eine blosse Spezialität der allgemeinen Brüche sind und dass eine Spezialität nicht gut verstanden werden kann, ohne dass die allgemeinen Grundregeln dazu eingeprägt worden sind. Darum verblieben die gemeinen Brüche, wenn auch nicht in dem Masse wie früher, in den neuesten Rechenbüchern.

Eine Sache ist in dem Masse leicht zu lehren, wie sie veranschaulicht werden kann. Ist bis dahin allgemein gefunden worden, die Brüche seien schwer zu lehren, so liegt der Grund darin, dass sie nicht richtig oder nur ungenügend oder auch gar nicht veranschaulicht wurden.

Man veranschaulicht beim Bruchrechnen gemeiniglich durch Zeichnungen an der Wandtafel (Linien usw.). Allein es liegt im Wesen der Zeichnung, dass man mittelst derselben mehr die fertige Vorstellung, als ein Entstehen, Geschehen darstellt. Das letztere muss hier das Kind aus seinem Erfahrungsschatze selbst konstruieren; das kann aber nur ein Kind, welches einen reichen Schatz von Vorstellungen hat und mit einer reichen, starken Phantasie begabt ist. Dem Bruchrechnen nun liegt ein mehrfaches Tun zugrunde: brechen, zerschneiden, aufteilen, zusammenfügen, wegnehmen, was alles durch Zeichnungen an der Wandtafel sich nur ungenügend veranschaulichen lässt und wofür nur einzelnen besonders begabten Schülern ein richtiges Verständnis beigebracht werden kann. Alle Wandtafelzeichnungen und auch allfällige Tabellen müssen zur Veranschaulichung im Bruchrechnen durchaus als ungenügend bezeichnet werden. Sie sind allerdings bequem für den bequemen Lehrer. Man kann da leicht und schnell viel ableiten; aber die Masse folgt nicht. Der Sturmschritt ist beim Bruchrechnen nicht das richtige Marschtempo.

Man behilft sich daher zur Veranschaulichung im Bruchrechnen viel besser mit Körpern, z. B. Stäbchen, Nüssen, Äpfeln, Rüben usw. Mit den Stäbchen kann man sehr gut das Entstehen des Bruches, das Brechen und Aufteilen veranschaulichen. Aber weiter geht es nicht, und doch sind im Bruchrechnen noch andere Arten des Tuns zu veranschaulichen als diese. Wenn man ein Stäbchen zerbricht, so repräsentiert der Teil nur so lange einen Bruchteil, als in meinem Kopfe noch die Vorstellung vom Ganzen haftet, oder notdürftig, wenn andere gleich grosse Stäbchen vorhanden sind; sonst aber kommt ihm wieder der Begriff eines Ganzen zu. Sobald aber dem Teil nicht der Charakter des Teiles zukommt, an dem das Kind auf den ersten Augenblick einsieht: das ist kein Ganzes,

sondern nur der oder der Teil davon, so kann damit nach dem Aufteilen keine weitere Bruchoperation mehr veranschaulicht werden.

Diese Eigenschaft kommt nur den regelmässigen Teilen einer Kugel oder eines kugelartigen Körpers (Apfel, Nüsse, Rüben), sowie denjenigen einer Kreisscheibe (Kreisscheibenausschnitt) zu. Daher haben wir hier die naturgemässen Veranschaulichungsmittel zum Bruchrechnen zu suchen.

Bei der Kugel und ihren Ausschnitten wird indes die Sache noch zu wenig deutlich. Wegen ihrer Plastik können die verschiedenen Kugelausschnitte nicht so leicht auf das Verhältnis zu ihrer Grösse zueinander geprüft oder verglichen werden. Nehmen wir die Kugel gross, damit dieses deutlicher werde, so wird die Sache unhandlich, und daher fällt sie ausser Betracht. Die Scheibe dagegen dürfen wir ziemlich gross nehmen, so dass ihre verschiedenen Ausschnitte ($\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$) sich deutlich durch ihren grösseren oder kleineren Zentriwinkel voneinander unterscheiden. Dies ist aber nur in dem Masse der Fall, als es gerade für die Schule notwendig ist. Die Kreis- und Teilkreisscheiben sind nun handlich. Wir können leicht eine grössere Anzahl zugleich in der Hand halten. Wir können die verschiedenen Teilkreisscheiben gut miteinander in bezug auf Grösse vergleichen, indem wir sie aufeinanderlegen. Und damit das Vergleichen so recht augenfällig geschehen könne, kolorieren wir sie: auf der einen Seite einfarbig und auf der andern mehrfarbig, einer grössern Bruchteilung entsprechend.

Meine Kreis- und Teilkreisscheiben vereinigen also das einzig richtige Prinzip zur Veranschaulichung der Brüche mit handlicher und schöner Form. Wir haben da im Kreisausschnitt ein absolutes Bruchstück, das auch vom Kinde nie für sich als etwas Ganzes angesehen wird; der Bruchbegriff ist da in einem Gegenstande festgelegt, festgenagelt, wodurch er zum Konkretum wird, mit dem man nun alle Bruchoperationen leicht und schlagend veranschaulichen kann.

Darum wird das Rechnen mit Brüchen damit leicht gemacht. Wir haben keine „Bruchlehre“ mehr, und wir brauchen keine Regeln mehr zu kennen. Das Kind braucht sich nicht mehr mit den Fragen zu quälen, was man bei dieser oder jener Bruchoperation z. B. mit Zähler oder Nenner vornehmen soll, sondern es sieht unmittelbar, wie die Bruchoperation sich in Wirklichkeit an einem Gegenstande macht, gerade so, wie es die Operation mit Ganzen an den Kügelchen des Zählrahmens vornehmen sieht.

Wie nun die Anwendung dieses Lehrmittels ganz sicher zum Ziele führt, so ist sie auch für Lehrer und Schüler gleich angenehm. Für den Lehrer ist sie angenehm, weil sie leicht zu handhaben ist und sichere, richtige Antworten Schlag auf Schlag fallen; für den Schüler ist sie angenehm, weil ihm dabei sozusagen alles als selbstverständlich vorkommt, weil durch sie Leben in den Unterricht kommt. Wie freut der Kleine sich

an den schönen Farben! Wie kann er Augen und Hände zugleich betätigen, indem er den Wert der Stücke abschätzt und sie gegenseitig vergleicht, mit ihnen Handel treibt usw.! So ist das Bruchrechnen keine trockene, den Lehrer und den Schüler gleich sehr quälende Aufgabe mehr, sondern es belebt und befruchtet den ganzen Rechenunterricht.

Wir leiten nun jeweilen die Bruchoperation an unserem Lehrmittel ab, d. h., wir zeigen sie an demselben und tragen sie unmittelbar darauf über auf Münzen, Masse und Gewichte, wenden sie also praktisch an. Z. B. $3 \times \frac{3}{4}$. Der Lehrer hält eine Anzahl Viertelscheiben in der Hand und befiehlt einem Schüler: Nimm davon 3 mal 3 Viertelscheiben! Wieviel hast du jetzt? Wieviel ist also 3 mal 3 Viertelscheiben? Setz' sie zu ganzen Scheiben zusammen! Wieviel gibt es nun? (2 ganze und $\frac{1}{4}$ Sch.)

So kann also der Schüler die Operation selber ausführen; Auge und Hand sind dabei betätigt. Die zwei Tätigkeiten, das malige Nehmen und das Zusammenfügen, sind scharf auseinandergehalten. Sie sind klar und augenfällig und müssen richtige Vorstellungen erzeugen. Nachdem auf diese Art noch einige Beispiele gelöst worden sind, verursacht deren Anwendung auf Franken, Meter usw. keine Mühe mehr.

Das Veranschaulichungsmittel besteht aus 32 ganzen Scheiben (die Bruchteile je zusammen als ganze Scheibe gerechnet). Es darf ihm aber deswegen durchaus nicht der Vorwurf gemacht werden, es sei zu kompliziert; denn es sind viele Bruchoperationen zu veranschaulichen, und damit können eben alle veranschaulicht werden und nicht nur einzelne davon. Es wird aber keinem Lehrer einfallen, in einer Stunde alle Bruchoperationen durchzunehmen, sondern nur einzelne derselben, und dazu legt er sich vor der Stunde die paar Stücke, die er braucht, zurecht. Diese kleine Mühe wird reichlich belohnt.

J. Lüthi.

Schulnachrichten.

Vorstand der bernischen Schulsynode. In seiner Sitzung vom 15. August behandelte der Synodalvorstand die Traktanden für die diesjährige Plenarversammlung. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Hauptversammlung, das in bisher üblicher Weise im „Amtl. Schulblatt“ veröffentlicht werden soll, kam der Unterrichtsplan für die Fortbildungsschulen zur Beratung, der bekanntlich letztes Jahr wegen Mangel an Zeit von der Schulsynode nicht mehr behandelt werden konnte und nun diesen Herbst das Haupttraktandum bilden wird. Der Vorstand beschloss, den Entwurf unverändert wieder vorzulegen mit Ausnahme des Abschnittes „Geschichte“, der nach den in einem Artikel des „Berner Schulblatt“ (Nr. 50, 1907) dargelegten Gesichtspunkten abzuändern beschlossen wurde. Herr Seminarlehrer Dr. Brugger in Bern, der Verfasser jenes Artikels, war daher zu der Sitzung eingeladen worden und begründete seinen Standpunkt, es sei zur Neubelebung des Interesses die Wiederholung der Schweizergeschichte nicht in der chronologischen Reihenfolge durchzuführen, wie die Geschichte in

der Schule behandelt worden ist, sondern eine andere Anordnung mit Hinzufügung neuen Stoffes, namentlich aus dem Gebiete der Volkswirtschaft, vorzunehmen. Dies wird allerdings zur Folge haben, dass der Lehrer schon im Seminar nach dieser Richtung hin die nötige Ausbildung erhalte und in den Lehrplan des Seminars das Fach der Volkswirtschaftslehre aufgenommen werde, wie dies z. B. im Kanton Aargau der Fall ist.

Da sich zeigte, dass manches, das Herr Dr. Brugger der Geschichte zuzuweisen beabsichtigte, bereits im Abschnitt „Verfassungskunde“ berücksichtigt ist, wurde beschlossen, die Herren Grossrat Bürki, der das Kapitel „Verfassungskunde“ bearbeitet hat, und Dr. Brugger einzuladen, sich miteinander zu verständigen und für die nächste Sitzung Vorschläge einzubringen, wie die genannten Stoffe passend den beiden Gebieten zugewiesen werden können.

Ferner wurden die in der letzten Hauptversammlung dem Vorstand überwiesenen Motionen Grüssi (unvollständige Zensurperioden) und Wittwer, Langnau (Revision der Kinderbibel) behandelt und die Anträge zuhanden der Schulsynode festgestellt.

Die Angelegenheit der Rekrutenprüfungen und die Frage der Schulreform sollen nicht definitiv fallen gelassen werden; da aber in der nächsten Hauptversammlung die Erledigung der zurückgelegten Gegenstände die Zeit vollauf beanspruchen wird, so wurden Referenten bestellt, die über diese Traktanden, wie auch über das Dekret betr. die Schulaufsicht und die Erhöhung der Primarlehrerbesoldungen einen orientierenden Bericht erstatten werden.

Bei Anlass der Besprechung des weitem Vorgehens in Sachen der Schulreform wurde an die abschätzige Kritik erinnert, die sich Herr Seminardirektor Dr. E. Schneider in seinen Seminarblättern über die Arbeit des Vorstandes und diejenige der Schulsynode selbst erlaubt hat. So sagt er u. a.: „Die Vorsteherchaft der Schulsynode hat eine höchst oberflächliche und unpraktische Arbeit geliefert. Sie verrät wenig pädagogische Einsicht und wenig praktisches Realisierungsgeschick. . . .“ „ . . . Die Reformdebatte der Synode hat mir und vielen andern einen sehr trostlosen Eindruck hinterlassen. . . .“ usw.

Herr Dr. Schneider scheint über Gesetz und Reglement der Schulsynode schlecht orientiert zu sein und die Stellung dieser Behörde völlig zu misskennen. Dieselbe hat bekanntlich keine bindenden Beschlüsse zu fassen, sondern nur ihre Wünsche und Anträge an die Staatsbehörden gelangen zu lassen, und diesen steht es zu, dieselben zu verwirklichen — oder auch nicht. Dem Vorstande ist die Frage der Schulreform als Motion Balsiger durch die Hauptversammlung zur Vorberatung überwiesen worden. Er ist sich bewusst, der ihm übertragenen Aufgabe mit aller Gewissenhaftigkeit nachgekommen zu sein. Eine Subkommission, zu deren Sitzungen auch der Motionssteller, ein bewährter und anerkannter Schulmann, eingeladen wurde, reichte nach reiflicher Beratung ihre Vorschläge dem Vorstande ein, der dieselben einer gründlichen Prüfung unterzog und sie zuhanden der Hauptversammlung festsetzte, indem er sich allerdings in seinen Anträgen auf das beschränkte, was er für den Augenblick als erreichbar und für unsere Verhältnisse als zweckmässig erachtete. Die Verhandlungen in der Hauptversammlung, wo namentlich auch Männer, die nicht dem Lehrstande angehören, mit allem Nachdruck gegen zu weit gehende Änderungen in unserem Schulbetrieb auftraten, haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie die Vertreter des Bernervolkes über Schulreform denken.

Der Vorstand der Schulsynode sieht sich daher veranlasst, gegen eine solche höchst oberflächliche, leichtfertige,

anmassende und wenig Kenntnis unserer Verhältnisse ver-
ratende Kritik von seite des Hrn. Seminardirektor Dr. Schneider
energisch zu protestieren.

In gleich liebenswürdiger Weise ist übrigens auch die Tätigkeit der
bernischen Lehrmittelkommission durch Herrn Sch. beurteilt worden.
Selten erscheint eine Nummer der Seminarblätter, worin nicht über Unterrichts-
methode, Lehrplan und Lehrmittel unserer Volksschule zu Gericht gesessen
wird, und zwar in einer Weise, die den Verdacht aufkommen lässt, dass Herr
Sch. weder unsere Schulbücher kennt, noch weiss, wie der Unterricht in unsern
Schulen erteilt wird, sondern dass er längst vergangene Zeiten im Auge hat.
Er spricht von einer „Kopf-, Rumpf-, Beine- und Schwanzmethode“, die sich
in unsern Lehrbüchern breit machen soll; er redet von „einer Krämerpädagogik,
die in ihrer Oberflächenweisheit mit Rezepten hausieren geht...“; er wirft
mit „schablonenhafter Bildungsschusterei“, „intellektuellen Dressuranstalten“,
„totgeborenen Schulbüchern, die begraben zu werden verdienen“, mit „Kinder-
buchfabriken“ und „Lesebuchfabrikanten“ usw. nur so um sich.

Die Lehrmittelkommission hat sich stets redlich Mühe gegeben, dass
unsere Schulen gute, mit den neueren vernünftigen Forderungen möglichst im
Einklang stehende Lehrmittel erhalten. Eingegangene Konkurrenzarbeiten wurden
jeweilen gewissenhaft geprüft und das Beste ausgewählt. Unsere Lesebücher
dürfen sich jedenfalls sehen lassen und haben allgemeine Anerkennung gefunden;
einige derselben dürfen kühn zu den vorzüglichsten gerechnet werden, die man
in der Schweiz kennt.

Recht schmeichelhaft äussert sich Herr Sch. über die Illustrationen in
unsern Schulbüchern, die er als „Fabrik- und Kalenderhelgen“ qualifiziert,
trotzdem sich die Lehrmittelkommission eifrig bemühte, für unsere Schulbücher
auch in illustrativer Hinsicht nur Neues und Gutes zu erhalten, und sich zu
diesem Zwecke mit anerkannt tüchtigen bernischen Künstlern, von denen einer
sogar Mitglied der Lehrmittelkommission ist, in Verbindung setzte.

Die Lehrmittelkommission erhebt deshalb auch ihrerseits
lebhaft Einspruch gegen solche ungerechtfertigte Auslassungen
des Herrn Seminardirektor Schneider.

Bernischer Organistenverband. (Korr.) Unter Leitung des Präsidenten des
B. O. V., Herrn Wittwer, Lehrer in Muri, und des Herrn Karl Hess, Münster-
organist in Bern, besuchten die Organisten der Spielsektionen Worb und Signau
am Donnerstag, den 13. dies, die Orgelbauwerkstätte Goll & Cie. in Luzern.
Herr Karl Goll, unser Führer, empfing uns freudestrahlend auf dem internatio-
nalen Bahnhof und führte uns schnurstracks nicht in die Fabrik, sondern in den
Garten der „Flora“, allwo das Programm für den Nachmittag festgesetzt wurde.
Da sich unter uns „Orgelern“ Leute befanden, die einer Orgel Engelsmusik
entlocken können, genoss man das Mittagessen im Hotel „Engel“. Es folgte nun
die Besichtigung der Fabrikanlagen Goll & Cie. Das kann man nicht beschreiben,
das muss man gesehen haben. Gleich beim Eintritt wurden wir von einer vox
humana begrüsst und vernahmen, „je wüster hier der Ton, desto schöner sei
derselbe im Instrument“. Über das Intonieren, die Verschiedenheit der Pfeifen-
längen, die verschiedenen Prospekte usw. hörten wir in dieser Abteilung sehr
interessante Sachen. Beim Eintritt ins zweite Zimmer stiessen wir auf eine
Orgel, erbaut nach dem System Wittwer, unseres verehrten Präsidenten. Diese
Orgel kommt ins kantonale Krankenhaus nach Aarau. Wir möchten bei diesem
Anlass gerade die erfreuliche Tatsache erwähnen, dass Orgeln nach dem System

unseres Landsmannes immer mehr auch in andern Kantonen Aufstellung finden. Jeder der Teilnehmer wollte nun nach seinem System das Wittwersystem probieren, so dass man behaupten kann, die Expertise in Aarau werde ein überaus günstiges Zeugnis ausstellen, nachdem die Orgel in Luzern eine solche Feuerprobe bestanden. An Hand eines Spieltisches, der in eine englische Kirche nach Cannes bestimmt ist, erklärte uns der liebenswürdige Führer die „Geschmäcker“ der englischen Organisten. Voll Bewunderung stunden wir nun um den Spieltisch, der in die Lorenzkirche nach St. Gallen kommen wird. Das ist ein Meisterwerk und wird den Meister loben. Welche Summe von Arbeit und Nachdenken! „Es ist gut“, meinte ein Teilnehmer, „dass es für solche Spieltische eben Professoren gibt.“ Die Abteilungen Schreinerei, Zinngiesserei, Hobelmaschine, Blasebalgfabrikation usw. nahmen unsere Aufmerksamkeit mehr als zwei Stunden in Anspruch. Alle waren des Lobes voll über das Gesehene und Gehörte. So interessant, so belehrend hatte sich keiner den Besuch in der Werkstätte vorgestellt. Jeder der 55 Arbeiter ein mehr oder weniger grosser Künstler! Die „Flora“ nahm uns wieder in ihre Arme, bis der 5 Uhr Zug einige uns entführte. Wir andern pilgerten und „schlängelten“ durch die Fremdenwelt nach der Hofkirche, um ein Orgelkonzert des Herrn F. J. Breitenbach zu hören. Die Orgel der Hofkirche wurde im Jahre 1651 durch Geisler von Salzburg erstellt, im Jahre 1862 durch Orgelbauer Haas von Luzern erweitert und 1898/99 durch dessen Nachfolger F. Goll mit röhren-pneumatischem Betrieb versehen.

Der „Lumpensammler“ nahm die singenden, fröhlichen „Berner Orgelepfeifer“ auf und führte sie zu „Muttern“. Wir wollen nicht verraten, wie uns Herr Goll als Gäste behandelte, sonst würde vielleicht der eine oder der andere, der nicht mitgekommen, im Haar kratzen. Dem liebenswürdigen Herrn Karl Goll, den Herren Prof. Hess und Präsident Wittwer danken wir im Namen aller Teilnehmer für den interessanten Tag. Er wird gute Früchte tragen.

Bezirksverband Interlaken. Laut den neuen Statuten des bernischen Lehrervereins konstituieren sich die Sektionen in der Regel ämterweise. Nun bestehen in unserem Amtsbezirke die Sektionen Interlaken, Brienz und Grindelwald, welche allerdings durch das schwache Band des Bezirksverbandes (frühere Kreisynode) noch etwas im Zusammenhang gehalten werden. Schon oft wurde daher die Frage lanciert, ob es bei den heutigen Verkehrsverhältnissen nicht zweckmässiger wäre, die drei Sektionen in eine einzige, grosse zu verschmelzen und so die Lehrerschaft unseres Amtes wieder in engern Kontakt zu bringen. Da der Bezirksverband am 19. September in Interlaken tagen wird, sollten die Sektionen bis dahin schlüssig werden, ob sie die bisherige Organisation beibehalten wollen oder ob sie es vorziehen, die drei Sektionen im Bezirksverbande aufgehen, eventuell denselben als überflüssiges, nicht in die Statuten des B. L. V. passendes Glied eingehen zu lassen.

Studer, Sek.-Lehrer.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Turnübungen Samstag den 22. August 1908, nachm. 2 Uhr im Gymnasium. Als Stoff dienen die Übungen für den Turnlehretag in St. Gallen unter der Leitung von Herrn Nobs. Da die Versammlung der Turnlehrer am 3. und 4. Oktober stattfindet, so werden die hiesigen Teilnehmer um pünktlichen und fleissigen Besuch der wenigen Übungen gebeten.

Sei die Nachahmung von Grolichs Heublumenseife von wem immer, es ist stets nur laienhafte Fälschung. Preis 65 Cts.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Brislach	XI	Unterklasse	45	700	3	10. Sept.
Allmendingen bei Thun	II	Klasse III	50	600	9	10. "
Hohenegg bei Saanen	"	gem. Schule	25	800	3	10. "
Riedstätten	III	"	ca. 50	700	3	10. "
Kriesbaumen	"	"	" 40	700	3	10. "
Sangernboden	"	Unterklasse	" 40	650	3	10. "
Bundsacker	"	Klasse I	" 55	800	2 4	10. "
Neuenschwand	IV	gem. Schule	" 65	650	2	15. "
Biembach	VI	Mittelklasse	" 45	700	2 4 ev. 5	12. "
"	"	Elementarkl.	" 40	650	2	12. "
Horben	IV	Oberklasse	" 40	750	2	15. "
Leber	"	gem. Schule	" 45	650	2 4 od. 5	15. "
Kallnach	IX	Elementarkl.	" 45	700	2	10. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

Oefen zu verkaufen.

Infolge Einrichtung der Zentralheizung in der Kantonsschule Pruntrut sind **20 schöne Öfen**, dienlich für Schulzimmer, Gemeindesäle, Hallen usw., zum Preise von 50—80 Fr. zu verkaufen.

Ebenso sind **gusseiserne Abflussröhren** und **verschiedenes vom Umbau des Gebäudes herrührendes Material** zu verkaufen.

(H 2306 P)

Verwaltung der Kantonsschule.

Dem Frühling entgegen!

Reiseskizzen von G. Matthys

Preis Fr. 1.—

Zu beziehen bei der

Buchdruckerei Merkur A.-G. in Langenthal.

Ausschreibung.

Infolge Demission wird die **Lehrstelle sprachlicher Richtung an der Sekundarschule Schwarzenburg** ausgeschrieben zur Neubesetzung auf Beginn des Winterhalbjahres 1908/1909. Besoldung: Fr. 2600 nebst zwei Alterszulagen von je Fr. 200 nach fünf- und zehnjähriger Lehrtätigkeit an der Anstalt.

Anmeldungen sind bis 10. September nächsthin einzureichen beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Dr. A. Lichtensteiger.

Gesucht

aufs Land zur Beaufsichtigung von drei Kindern (5, 6 und 9 Jahre alt) eine jüngere, intelligente **Person**.

Auskunft erteilt

E. Kasser, Inspektor, Schüfen.

Restaurant Beatus

bei Sundlauenen

an der Merligen-Interlaken-Strasse, 15 Minuten von den Beatushöhlen.

Schöne, grosse Terrassen; angenehmer Aufenthalt für Schulen und Vereine. Gutes, einfaches Mittagessen, billige Preise. — Vorherige Anzeige per Telephon an Familie Wyler in Unterseen erbeten. — Höflichst empfiehlt sich

Familie Wyler.

Leubringen ob Biel

Eigene Drahtseilbahn.
Fahrtaxen für Schulen:
Berg- u. Talfahrt je 10 Rp.
Tit. Lehrerschaft frei

Hotel zu den drei Tannen

Spielplatz mit Turngeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen u. Schulen besucht u. bestens empfohlen.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,

Alleinvertreter der Pianofabrik Burger & Jacobi, bestes Schweizerfabrikat

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

Biel

30,000 Einwohner, geschützte Lage am Jura. Bielersee mit St. Petersinsel. Wildromantische Taubenlochschlucht. Offizielles Verkehrsbureau.

Hotels: Bielerhof, Krone. Bahnhof, Victoria, Central, National, Bären, Weisses Kreuz.

Restaurants: Bahnhofbuffet, Café français, Augustinerbräu, Café Rüschi, Wiener Café,

Restaurant des Gorges, Taubenloch.

Höhenkurorte über Biel Magglingen und Leubringen

900 m

700 m

Zwei Drahtseilbahnen. Schönste Aussicht von der Jurakette auf die Alpenwelt. Prachtige Spaziergänge in ausgedehnten Waldungen. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten und Spielplätze.

Magglingen: Kurhaus mit Restaurationshalle, Hotel Bellevue mit Hirschpark, Pension Widmer.

Leubringen: Kurhaus zu den drei Tannen mit Restaurationsallee, Hotel Beau-Site, Restaurant de la Gare. (G. 13427)

Berner Oberland

Hilterfingen am Thunersee

Pension Hilterfingen

das ganze Jahr geöffnet. Komfortabler Neubau in herrlicher, erhöhter, absolut naubfreier und geschützter Lage am See. Einzig schöne Rundschau auf das Gebirge und den See. 10 Minuten von der Landungsbrücke Oberhofen entfernt oder $\frac{1}{2}$ Stunde von Thun. Ruderboote zur freien Verfügung. Zentralheizung und elektrisches Licht überall.

A. Marbach, Propriétaire.

Museum der Stadt Solothurn. (Zäg T 70)

Täglich geöffnet (ausser **Mittwoch**) von 10—12 und 1—4 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 10—12 und 1—4 Uhr. **Schüler 5 Cts. per Kopf.**

Freier Eintritt: Donnerstag nachmittags, **Sonntag** vormittags.

Luzern „Walhall“

Alkoholfreies Restaurant und Speisehaus

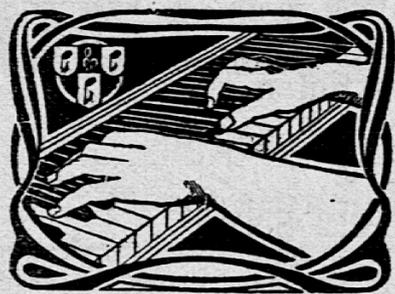
Theaterstrasse 12 — 2 Minuten vom Bahnhof

Der geehrten Lehrerschaft für **Schulreisen** und Vereinsausflüge höflichst empfohlen. — Mittagessen à 80 Cts., Fr. 1.—, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. — Räumlichkeiten für über 250 Personen. — Vorausbestellung für Schulen erwünscht.

Telephon 896.

E. Fröhlich.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines
Pianos oder **Harmoniums**

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Bramberg

Von **Niederwangen** aus in zwei Stunden auf prächtiger Strasse durch den wundervollen Forst zu erreichen, oder von Laupen aus in $\frac{3}{4}$ Stunden. Wegweiser im Walde.

Wirtschaft b. Schlachtdenkmal

Grosser Saal und Umschwung.

Freundliche und reelle Bedienung. Für Familien und Schulen bestens empfohlen.

Höflichst empfiehlt sich der neue Besitzer

Alfr. Loosli-Gurtner.

Eine rationelle, billige Ernährung

durch Gebrauch der
entfeuchteten Nährprodukte

wird nicht nur erreicht im kleinen Haushalt, sondern folgende

Vorteile

Ersparnis: I. $\frac{3}{4}$ Kochzeit, II. $\frac{3}{4}$ Brennmaterial,
III. $\frac{1}{2}$ Fett-, Eier- u. Mehlzusatz,
Gewinn: I. $\frac{1}{4}$ mehr Speise, II. grösserer Nährwert,
III. höchste Verdaulichkeit, IV. grösste Schmackhaftigkeit.

bewähren sich ganz besonders bei Schülerspeisung, in Anstalten und Pensionen usw., da man mit denselben in kürzester Zeit ohne weitere Zutaten leichtverdauliche, nährnde, schmackhaftere und billigere Suppen herstellen kann, als von Roh- und Kunstprodukten.

Diese Produkte eignen sich ganz besonders zur **Verpflegung in Ferienkolonien und zu Schülerreisen**, 100 Zeugnisse.

Auf Wunsch erhalten Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen und Anstaltsvorsteher von vier Sorten je 100 Gramm gratis mit Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

Von massgebenden Kritikern freudig begrüsst!

Mit der Einführung dieses Buches wird ein fröhlicher Geist seinen Einzug in die Klasse halten und ein guter Erfolg nicht ausbleiben.

Kinderbuch

für schweizerische Elementarschulen

von

Dr. Otto von Greyerz

Illustriert von **Rud. Mürger**, 8^o 112 Seiten

Preis gebunden Fr. 1.60

(Verlag von **A. Francke** in Bern.)

Die tit. Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern hat auf Empfehlung der Lehrmittelkommission dieses Kinderbuch als fakultatives Lehrmittel im Kanton Bern genehmigt.

A. Wenger-Kocher, Lyss

liefert bei eigener Schreibheftfabrikation in unübertroffener Qualität zu billigen Preisen

Schreibhefte, Tinte, Schreibfedern

Zeichenpapiere, Bleistifte, Radiergummi, Schiefertafeln, Griffel, Kreide.

Die Bleistiftfabrik

vorm. **Johann Faber** A.-G.

— Nürnberg —

die bedeutendste in Europa,

empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder „Mittelfein“ **8eck. „Schulstift“**

Ladenpreis 5 Cts.

10 Cts.

10 Cts.

Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!

mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Buntstifte aller Art — Pastellkreiden

Federhalter — Vorzüglicher Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.